

Rockmusik - Machen mit straffällig gewordenen Jugendlichen zur Förderung sozialer Kompetenzen

Karl Heinz Dentler

„Keine Lust drauf“, „da ham wir keinen Bock zu“ und „Klimpern ist nichts für uns“. Dies waren die ersten Äußerungen, die ich hörte, nachdem ich bei einer Gruppenstunde der Jugendgerichtshilfe Siegen vortrug, ich sei Sozialarbeiter und könne eine Honorarstelle bei der JGH bekommen, könne Rockmusik machen und wolle deshalb mit anwesenden Jugendlichen ein Rockmusikprojekt aufbauen. Nachdem ich als paradoxe Intervention und gleichzeitig ehrlich sagte: „schade, ich hätte Lust mit Euch Musik zu machen, aber ich werde bestimmt auch woanders eine gute Stelle bekommen“ fanden sich innerhalb weniger Minuten fünf Jungen und vier Mädchen, die sich mit mir für ein Probemusizieren in meinem privaten Proberaum verabredeten.

Widerstand

Rockmusik hören zählt zu den täglichen Beschäftigungen Jugendlicher. Ein niederschwelliges sozialpädagogisches Angebot, Rockmusik selbst zu machen, wird von Jugendlichen häufig pragmatischer, als aus professioneller Perspektive erwartet, angenommen und kreativ genutzt.

Rockmusik - Machen

Mit dem Proben wechselt der Musiker vom Konsumieren zu aktiver Auseinandersetzung mit sich und seinen Mitspielern. Rockmusik machen erfasst dabei Bereiche der Interaktion, die in der Regel darüber hinausgehen, was Jugendliche verbalisieren. Aggressionen, Liebe, Belastungen, Glück, Verzweiflung, Gefühle von Minderwertigkeit sowie Allmacht, Wünsche oder Beziehungsschwierigkeiten kommen in der musikalischen Tätigkeit mit Rockmusik zum Ausdruck. Sie können von den Musikern, von mitspielenden Sozialpädagogen oder Therapeuten aufgegriffen und in dem `Übungsraum` Rockmusik mit gemeinsamer musikalischer Tätigkeit bearbeitet werden.

Konzept

Meine Erfahrung ist, dass Jugendliche mit dem selbst Machen von Rockmusik ihre sozialen Kompetenzen bilden können. Um dies zu Veranschaulichen skizziere ich zunächst mein Rockmusikprojekt mit straffällig gewordenen Jugendlichen und erläutere im Anschluss mein sozialpädagogisches Vorgehen anhand eines Prozessmodells.

Mein Interesse an der Arbeit entstand aus meiner Musikalisch-therapeutischen Zusatzqualifikation, meinem persönlichen Interesse daran, Rockmusik zu machen, und aus Erfahrungen in meinem staatlichem Anerkennungsjahr als Diplom Sozialarbeiter in der Bewährungshilfe. Dort war ich massiv mit zahlreichen sozialen Schwierigkeiten von Probanden konfrontiert, welche diese aus unzureichenden, von der Gesellschaft erwarteter, sozialen Kompetenzen resultierten.¹

Während eines Rockmusikprojektes in der Justizvollzugsanstalt Köln-Ossendorf gewann ich den Eindruck, dass erstens Defizite im sozialen Verhalten der Gefangenen deutlich in deren musikalischer Tätigkeit mit Rockmusik hervortraten. Und zweitens, dass sich die Musiker zum Zwecke einer möglichst hochwertigen Produktion ihrer selbst gemachten Rockmusik um eine konstruktive Lösung dieser sozialen Defizite bemühten und damit eigenständig Erfolge

*Soziale Defizite
und musikalische
Tätigkeit*

¹ Deviantes Verhalten als Folge reduzierter Chancen durch unzureichende Kompetenzen, im Sinne des anomietheoretischen Ansatzes (vgl. Menck 1988).

erzielten. Darüber hinaus war ich durch meine musikalische Integration in die Gruppe in der Lage, fördernd Einfluss auf soziale Situationen bzw. soziale Lernfelder zu nehmen.

Diese Erfahrungen wollte ich 1991 in einem Rockmusikprojekt mit von der Jugendgerichtshilfe-Siegen betreuten Jugendlichen, zur Förderung sozialer Kompetenzen umsetzen. Dies war eine musikalisch-sozialpädagogische Maßnahme mit dem Ziel der Verhinderung von Jugendkriminalität.

Jugendgerichtshilfe Die JGH nahm mein Anliegen auf und bot mir einen Projektversuch an, als gruppenpädagogische Maßnahme zur Förderung gefährdeter und bereits straffällig gewordener Jugendlicher nach § 2, Abs. 3, Nr. 8 und § 52 KJHG.

Initialphase Zu dem ersten mit den Jugendlichen vereinbarten Treffen, wurden sie zwei Wochen später von mir und einem hauptamtlichen Mitarbeiter der JHG abgeholt, es waren alle anwesend. Elf Menschen und einiges an Instrumentarium waren in meinem fünfzehn Quadratmeter großen Proberaum versammelt. Keiner der anwesenden Jugendlichen hatte jemals das Spielen auf einem Instrument gelernt. Nachdem fast jeder mal auf mein Schlagzeug eingeschlagen hatte, griff der Anführer der Gruppe zu einem angeschlossenen Mikrofon und sang „Stand by me“. Am Ende unseren ersten Treffens spielten wir dieses Lied. Einer beobachtete die Sache bewundernd, der spätere und erste Schlagzeuger schlug auf mein Schlagzeug, ein Mädchen bediente den Schellenring, ich spielte Bass und die übrigen sechs sangen in insgesamt vier bereitgelegte Mikrophone „Stand by me“. Die MusikerInnen hatten das Gefühl jetzt eine Band zu sein und vereinbarten mit mir, sich regelmäßig zu treffen, nachdem die Formalien mit der JGH geklärt wären. Regelmäßig musizierten wir dann 13 Monate. Von den neun Teilnehmern kamen nach einigen Treffen zwei Mädchen und ein Junge nicht mehr. Vermutlich weil ich nicht die nötigen Instrumente und das nötige Know How hatte, sie genug in die musikalische Tätigkeit mit einzubeziehen. Der erste Schlagzeuger konnte nach einiger Zeit nicht mehr teilnehmen, da er eine Arbeitsstelle annahm und so verhindert war. Nach einiger Zeit brachte die Gruppe einen neuen Mitspieler (Keyboard) mit, der auch schon einige Akkorde spielen konnte. So bildete sich eine feste Gruppe von sechs MusikerInnen.

Teilnehmer Alle Jugendlichen kamen aus einem als „sozialen Brennpunkt“ bezeichnetem Stadtteil. Es waren drei Hauptschüler, zwei ehemalige Auszubildende, die ihre Ausbildung in den ersten Monaten abgebrochen hatten, sowie einem Schüler einer Berufsfachschule. Alle waren im Alter zwischen 16 und 18 Jahren. Die feste Gruppe umfasste vier Jungen und zwei Mädchen. Hierunter befanden sich ein Tunesier, ein Mitglied aus den neuen Bundesländern, eine Volksdeutsche aus Rumänien und eine Polin.

Proberaum und Instrumente Nach einigen Bemühungen fanden wir einen Proberaum im Keller eines städt. Jugendzentrums am anderen Ende der Stadt, ein vor Ort existierendes städt. Jugendzentrum sah sich nicht in der Lage uns einen Kellerraum zur Verfügung zu stellen. Unser Instrumentarium stellten wir mit Hilfe von verschiedenen Institutionen und Privatpersonen notdürftig zusammen. Insgesamt besaßen wir drei E-Gitarren, einen E-Bass, ein Stimmgerät, einen zwanzig Watt Übungsverstärker, ein Schlagzeug, eine neue Sechs-Kanal PA-Verstärkeranlage sowie fünf Mikrophone.

| | |
|--|--|
| <p>Von dem Rockmusikprojekt erwarteten die Jugendlichen Unterhaltung und Spaß sowie Abwechslung von ihrem eintönigen Alltag. Sie wollten Musizieren lernen: „ich will der beste Bassist in Siegen werden“. Einige Musiker entwickelten zunächst sogar professionelle Handlungsperspektiven: „ich will auch mal Geld verdienen mit Musik“. Sehr wichtig war ihnen sich mit ihrem Gruppenergebnis im Rahmen eines Auftrittes zu zeigen. Um bereits kurzfristig etwas vorzeigen zu können, machten wir zu Beginn des Projektes Fotos, da das Vorspielen der frühen Musik-Aufnahmen bei Zuhörern vermutlich auf eine geringe Akzeptanz gestoßen wäre. Meiner Einschätzung nach trat im Verlauf der Arbeit in den Vordergrund, dass sie abgeholt, umkümmert werden wollten, das Beziehungsangebot des Sozialpädagogen nutzen und sich während des Zusammenseins wohlfühlen und Erleichterung verschaffen wollten.</p> | <p><i>Erwartungen der Jugendlichen</i></p> |
| <p>Zum gemeinsamen Ziel der Gruppenarbeit wurde einstimmig die Durchführung eines Auftrittes erklärt. Dies stellten die Jugendlichen als Hauptmotivation für ihre musikalische Tätigkeit dar. Insgesamt wurden zwei Auftritte durchgeführt, bei denen die Jugendlichen große Anerkennung erfuhren.</p> | <p><i>Auftritt ist Gruppenziel</i></p> |
| <p>Fest vereinbart war, dass die Teilnahme an dem Projekt freiwillig aber verbindlich ist. Demzufolge hatte auch jeder der Beteiligten Bescheid zu geben, wenn er einen Termin nicht wahrnehmen konnte. Der Konsum von Alkohol war verboten, im Proberaum durfte nicht geraucht werden. Es wurde die Regel aufgestellt, dass die Musikinstrumente sorgfältig zu behandeln sind.</p> | <p><i>Vereinbarungen</i></p> |
| <p>Wir trafen uns einmal wöchentlich drei Stunden. Die Musikanlage musste jedes Mal zumindest teilweise aufgebaut und eingestellt werden. Eine „Pause“ wurde eingeführt, nach der Probe war wieder ein teilweiser Abbau der Instrumente und ein Aufräumen nötig. In dieser Zeit mussten sozial-, musik- und freizeitpädagogische Ansprüche erfüllt werden. Mit zunehmenden musikalischen Ansprüchen fehlte häufig die Zeit zur Vermittlung des nötigen musikalischen Fachwissens.</p> | <p><i>Probenablauf</i></p> |
| <p>Die Reihenfolge unserer Tätigkeiten war etwa folgende: - zum Proberaum kommen - Anlage in Gang bringen - Lied aussuchen - Proben bzw. Üben - zwischendurch immer wieder Meinungs austausch und Diskussionen - Pause - Lernen (Aneignung von Fachwissen) - Proben - Vereinbarungen treffen (Übernahme von Aufgaben wie kopieren, Kassetten überspielen, Plektren kaufen etc.) - Aufräumen - Schluss.</p> | |
| <p>Die Beziehung zu den Jugendlichen stellte sich für mich so dar, dass es Menschen waren, mit denen ich für einen bestimmten Zeitraum professionell arbeitete, mit denen ich in Interaktion trat, wo es Situationen gab, in denen ich mich wohlfühlte sowie Situationen, in denen ich verletzt war.</p> | <p><i>Beziehung mit den Jugendlichen</i></p> |
| <p>Für die Jugendlichen war ich nach meiner Beobachtung im musikalischen Bereich der Gruppenleiter. Ich war für sie der arbeitende Sozialpädagoge, der für die Arbeit Geld bekam und gleichzeitig einer, der viel Engagement und Freude an der Arbeit mit ihnen zeigte.</p> | |
| <p>Die Entwicklung der Gruppenmitglieder verlief unterschiedlich. Die Ambitionen reichten von reiner Freizeitgestaltung durch Musikmachen bis zum engagierten Rockmusiker. Die musikalischen Stilinteressen hatten sich nach einem Jahr so ausdifferenziert, dass sie nicht mehr miteinander zu vereinbaren waren. Sie reichten vom deutschen Schlager („Steh wie ein Mann zu mir“ von NICOLE) bis Heavy metal („If I was your mother“ von BON JOVI). Bereits vier Monate vor</p> | <p><i>Gruppenentwicklung</i></p> |

Ende des Projekts begann die Gruppe sich aufzulösen. Zwei Jungen musizierten bereits zusätzlich in selbst organisierten Bands außerhalb des sozialen Brennpunktes weiter.

- Musikalische Entwicklung* Die musikalische Entwicklung verlief über das Spiel einfacher Akkorde wie e-Moll und a-Moll, dem Blues Schema, der Pentatonik- und dann der Dur Tonleiter. Aufbauend kamen erste Improvisationen und einfache Melodien auf den beiden Tonleitern hinzu. Ergänzt wurde dies mit Harmonielehre, Akkordaufbau, Tonarten, Struktur häufiger Verbindungen (1-4-5; 1-6-4-5 etc.) sowie damit im Zusammenhang die Struktur der Bassbegleitung. Beim Stimmen von Gitarre und Baß, ohne das in vielen Situation wichtige Stimmgerät, kamen wir lediglich zu einem Anfang. Der Schlagzeuger lernte drei einfache Schlagzeugbegleitungen. Alle bekamen Lust zum Singen und Know How im selbständigen Umgang mit der Technik.
- Soziales Verhalten* Zum sozialen Verhalten vorab eine Episode von dem Abholen zu unserer ersten Musikprobe. An einem kalten und regnerischen Novembertag, traf ich die Gruppe gemeinsam mit anderen Jugendlichen unter dem Dach einer Bushaltestelle. Zuerst dachte ich, sie hätten unsere Verabredung vergessen und wollten wegfahren. Es stellte sich jedoch heraus, dass dies die einzige Stelle war, wo sie bei solchem Wetter in der Nachmittagszeit zusammen sein konnten. Einen weiteren (Lebens)Raum hatten sie nicht und sie nahmen ihn sich nicht. Sie waren sie jedoch bereit, sich abholen zu lassen.
- Soziale Defizite* Mein Eindruck des dominierenden sozialen Verhaltens zu Beginn der Arbeit war, dass die Gruppe sowie ihre einzelnen Teilnehmer kaum Eigeninitiative zeigten, Konflikten aus dem Weg gingen, sich lediglich oberflächlich zuhörten und Veränderungen nicht angingen. Die sozialen Abweichungen bezogen auf die Ziele der JGH waren insbesondere: eine Lernschwäche, die sich in Lernungewohntheit, geringem Durchhaltevermögen und kaum zu Verfügung stehenden Lerntechniken äußerte. Das Potential allgemein geforderter sozialer Kompetenzen schien gering ausgeprägt und viel mir z.B. auf, durch: Unpünktlichkeit, fehlende Zuverlässigkeit, nicht Lesen von Nachrichten der Bandmitglieder (z.B. jemanden an einer bestimmten Stelle zur Probe abzuholen) oder dem Unvermögen eigenständig einen Brief zu schreiben. Konflikte wurden über die Klärung von Machtverhältnissen bewältigt oder umgangen. Eigeninitiative benötigte jeweils einen Anstoß von außen. Ich habe eine Distanz- und Grenzenlosigkeit wahrgenommen, die sich ausdrückte im nicht Akzeptieren vom Eigentum anderer Musiker, überhöhten Anforderungen an sich selbst und andere sowie z. T. schlechter Behandlung von nicht eigenen Instrumenten. Hinzu kam kriminelles Verhalten wie Diebstähle von Alkohol und Zigaretten sowie Prügeleien.
- Soziale Stärken* Stärken, die wesentlich zum Erfolg der Arbeit beitrugen waren, dass die Jugendlichen leicht zu motivieren waren, wenn sie Erfolge ihres Tuns in greifbarer Nähe sahen. Selbst kleine Erfolge nahmen sie sofort als eine Verstärkung ihres Tuns an. Zudem waren die Jugendlichen bereit auf mein musikalisches und damit verknüpft auf mein Beziehungsangebot einzugehen und dafür Zeit zu investieren.
- Soziale Entwicklung* Nach meiner Wahrnehmung traten die Jugendlichen im Laufe ihrer musikalischen Tätigkeit konstruktiver in Auseinandersetzungen ein, zogen sich weniger zurück und vertraten die eigene Meinung eher. Z. B. in den Auseinandersetzungen um die Musikrichtung des zu spielenden Liedes oder im Schriftverkehr wegen eines Auftritts mit einer Jugendfreizeiteinrichtung. Der Stellenwert der Mädchen änderte sich vom `schmückenden Beiwerk´ der zunächst nur von den Jungen

dominierten Band zu nicht zu ersetzenden Musikerinnen. Informationen wurden weitergegeben, Absprachen wurden öfter als zu Beginn verbindlich eingehalten. Es entstand allmählich eine Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, anstehende Aufgaben wurden mehr als früher selbständig angenommen und erledigt. Der Lebensraum wurde aktiver mitgestaltet. Der Bassist und der Gitarrist der Gruppe haben sich einer Siegener Jugendband angeschlossen und sich Raum genommen, indem sie einen Proberaum in einem etablierteren Stadtteil angemietet haben. Dem (Lautstärke)Verhältnis der einzelnen Bandmitglieder untereinander wurde zunehmend Beachtung geschenkt, was z.B. mit der nicht selbstverständlichen Äußerung einer Sängerin zum Ausdruck kam: „hört ihr mich?“

Die MusikerInnen fingen an Texte, die die ihnen zusagten von ihren Kassetten abzuhören, aufzuschreiben und zur Probe mitzubringen, damit wir diese Lieder üben konnten. Der Gitarrist begann eigene Lieder zu komponieren und zu texten, die er der Band zum Einüben vorstellte. Diese Musiken und Texte haben meiner Einschätzung nach einen hohen Anteil an Verarbeitung biographischer Erfahrung und psychischem Erleben (siehe Textauschnitte). Die Jugendlichen, die sich schon lange (z T. Jahre) vor unserem Projekt kannten, haben anfänglich keine gemeinsamen, koordinierten Aktionen entwickelt. Z.B. bei der Erstellung eines Ankündigungsplakates für den zweiten Auftritt wurde jedoch gemeinsam ein neuer Bandname entwickelt, Aufgaben zum Entwurf des Plakates, zum Kopieren, zum bunt Anmalen und zum Aufhängen wurden eigenverantwortlich verteilt und wahrgenommen.

LONELYNES

*„SOMETIMES I FEEL ME LONELYNES
I FEEL THE DEVIL COME
SOMETIMES I SEE ONLY DARKNESS
BECAUSE THE CLOCK TIME RUN*

*BUT THAN I SEE AN ANGEL
AND HE HELP'S ME THROUGH THE DAY
AND I FEEL ME JUST ANOTHER
BABY CAN I SEE YOUR WAY (...)*

*I CAN YOU NOT UNDERSTAND
I CAN NOT TOOK YOUR HAND
BECAUSE YOU MUST GO FROM ME
GO FROM ME BABY BABY (...)*

BIG FAT TITS

*(...) „HE WORKING EVERY HOUR
AND HE WORKING EVERY DAY
FOR A LITTLE SUNSHINE
AND A PRETTY HOLIDAY*

*LILLY HAT A LOT OF MONEY
SHE IS AN RICH GIRL
SHE LOVE'S JONNY
BUT JONNY LOVE'S NOT LILLY*

*BECAUSE SHE HAS BIG FAT TITS
AND JONNY HATE BIG FAT TITS*

Eigene Texte

Problematisch war, dass nicht alle Jugendlichen während meiner Abwesenheit pfleglich mit den Instrumenten umgegangen sind. Ich hatte dem Gitarristen und dem Bassisten meinen eigenen Proberaum für drei Wochen überlassen. In dieser Zeit gingen einige Schlagzeugstöcke kaputt, ein Fell war beschädigt und ein Becken fehlte (vermutlich ist es bei zu heftigem Spielen kaputt gegangen und dann entfernt worden). Ich konnte hierüber keine Klärung herbeiführen, die beiden wiesen jegliche Verantwortung von sich. Für einen Auftritt bekam die Gruppe noch nach Ende des Projekts, auf das Konto des Schlagzeugers, einhundert DM überwiesen. Dieses Geld wurde meines Wissens nach nicht mehr aufgeteilt.

*Sozial
problematisches
Verhalten*

Bezogen auf die Standards des Settings dieses Rockmusikprojektes sind meine Erfahrungen, dass es nicht statisch sein darf, sondern sich mit den durch die Jugendlichen eingebrachten Bedingungen entwickeln muss. Andernfalls nimmt die Freiwilligkeit der Teilnahme ab und damit die Motivation zu lernen. In einer

*Setting der
Rockmusik –
Praxis mit
Jugendlichen*

Anfangsphase stellt die Gruppe unter Beweis, dass sie in der Lage ist, Rockmusik zu machen. Um einem Projekt dann weiterhin eine Basis zu geben, müssen die Jugendlichen ihre Anstrengungen als sinnvoll erfahren. Meines Erachtens müssen hierfür insbesondere folgende drei Bedingungen gegeben sein:

1. Die Ausrüstung mit Instrumenten und Technik muss dem hohen Standard anderer Jugendbands entsprechen, da man auf einem schlechten Instrument schlecht spielen und lernen kann und da sich das ästhetische Empfinden der Jugendlichen für ihren Sound entwickelt und höhere Ansprüche produziert, die befriedigt werden müssen.
2. Die Gruppenzusammensetzung darf nicht statisch festgesetzt werden, sondern es muss eine natürliche Fluktuation der MusikerInnen gewährleistet werden. Es sollten sich mehrere Rockgruppen mit unterschiedlichen Musikstilen und musikalischen Anforderungen entwickeln können.
3. Die sozialpädagogische Arbeit benötigt Zeit. Zum einen, um intensiver auf die Seiten „Erfahrung“ und „psychisches Erleben“ der musikalischen Tätigkeit einzugehen und damit den Transfer der erlernten Sozialkompetenzen zu intensivieren. Zum anderen, da die Vermittlung des musikalischen Wissens mit fortschreitender Fähigkeit anspruchsvoller und damit zeitaufwendiger wird.

Erfahrungen der Jugendlichen Die oben beschriebenen Standards konnten von der JGH nicht gesichert werden, so dass das Projekt mit folgenden positiven Erfahrungen für die Jugendlichen endete:

- Wir können Rockmusik machen.
- Mit genügend Investition in Übung sind wir in der Lage aufzutreten und Anerkennung zu ernten.
- Wir haben Kompetenzen an uns erfahren, die wir auch im übrigen Leben einbringen können.
- Wir haben Wege zur erfolgreichen sozialen Partizipation erlebt.

*Sozial-
pädagogische
Konzeption*

Das Musikprojekt habe ich mit dem sozialpädagogischen Ziel der Erziehung zu sozialer Kompetenz unternommen. Erziehung stellt sich für mich als eine Handlung mit Änderungsabsicht dar, die gezielt Veränderungen im Heranwachsenden herbeiführt, wobei auch Veränderungen in den Kräften gemeint sind, die das Verhalten und die Einstellungen steuern. (vgl. HORNEY 1970).

Übergeordnetes Ziel sozialpädagogischen Handelns ist die Erziehung zu Mündigkeit. Der didaktische Zusammenhang lässt sich vereinfacht folgendermaßen darstellen:

- Ziel = Mündigkeit
- Inhalt = soziale Kompetenzen
- Methode = machen von Rockmusik
- Medium = Rockmusik.

*Soziale
Kompetenz -
Definition*

In Anlehnung an DÖPFNER & a. (1989) und PFINGSTEN & HINSCH (1991) werden soziale Kompetenzen bezeichnet als Verfügbarkeit und Anwendung von überdauernden kognitiven und emotionalen Vorgängen, die mit verbalem und nonverbalem Handeln gezielt ausgedrückt werden können und in einem bestimmten sozialen Kontext, kurz- und langfristig, zu einem optimalen Verhältnis von positiven und negativen Konsequenzen, für den Musiker und dessen Umwelt führen.

Soziale Kompetenzen setzen Lernprozesse voraus, worunter die Aufnahme von Erfahrungen und deren kognitive und emotionale Verarbeitung verstanden wird, die zu einer Einstellung des Musikers führen oder auch dessen Handlungsmöglichkeiten erweitern oder auch dessen Handeln beeinflussen .

*Lernen -
Definition*

Aus pädagogischer Sicht ist bei der Betrachtung dieser Lernprozesse deutlich zwischen Lernen und Lehren zu unterscheiden. Lernen ist eine eigenständige Handlung des Musikers, dieser Vorgang kann zwar durch die Lehre gefördert werden, nicht jedoch kann Lernen durch Lehren ersetzt werden (vgl. BRACHT & a. 1990). Die Tätigkeit der Lehre liegt dagegen außerhalb des lernenden Musikers. Lehren wird definiert als "... absichtvoll Lernprozesse einleiten, fördern oder korrigieren, um Einsichten, Erlebnisse, Verhaltensmuster schneller, lückenloser und sicherer, mithin ökonomischer lernen zu lassen, als das bloße Miterleben in der Natur und Gesellschaft dies gestatten würde (SCHULZ in EDELMANN 1994, 10)".

*Lehren -
Definition*

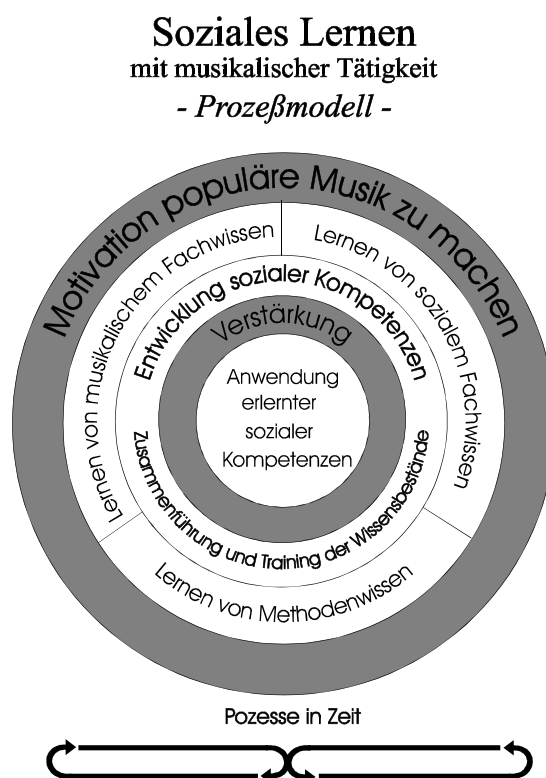
Im Rockmusikprojekt zeigt sich, dass die Entwicklung der von den Jugendlichen stark gewünschten musikalischen Kompetenzen an die Entwicklung vielfältiger sozialer Kompetenzen gebunden ist. Hierin liegt die wesentliche Motivation der Musiker ihre sozialen Kompetenzen innerhalb ihrer musikalischen Tätigkeiten zu entwickeln. Der Idealtypische Gedanke des sozialen Lernens und des Erwerbs sozialer Kompetenzen in der musikalischen Tätigkeit ist in dem Prozessmodell „Soziales Lernen“ dargestellt.

*Motivation zur
Entwicklung
sozialer
Kompetenzen*

Hierzu folgende Thesen:

- Motivation zu musikalischer und damit auch zu sozialer Tätigkeit gewinnt der zukünftige Musiker aus seinem Wunsch populäre Musik zu machen.
- Mit seiner Tätigkeit lernt er musikalisches und soziales Fachwissen sowie Methodenwissen zu deren Umsetzung in die Praxis. Mit dem Ziel eines musikalischen Produktes ist der Musiker gezwungen sich alle drei Bereiche anzueignen, da sie sich gegenseitig bedingen.
- Die Wissensbestände werden mit der musikalischen Tätigkeit zusammengeführt, trainiert und so zu praktisch und gezielt anwendbaren Kompetenzen.
- Mit der Anwendung dieser Kompetenzen entsteht die Erfahrung von individuellem Erfolg, welcher die zukünftige Anwendung instrumentell verstärkt und damit vermehrt hervorruft. Dabei attribuiert der Musiker seinen Erfolg mit seiner persönlichen Anstrengung. Es entsteht ein Kreislauf von Motivation, Lernanstrengung und Erfolg, der zu intrinsisch motiviertem Lernen führt (vgl. WEINER 1973).

*Soziales Lernen -
Prozessmodell*



- Grenzen dieses Prozessmodells zeigen sich besonders, wenn: Musiker sozial oder musikalisch überfordert werden, Anerkennung ausbleibt, sich die Stile der Musiker zu weit auseinanderentwickeln oder die Rahmenbedingungen wie Räumlichkeiten und Instrumentarium unzureichend sind.

*Entwicklung
sozialer
Kompetenz –
ein Beispiel*

Eine typische Schilderung der Praxis, wie sie zur Erstellung des Prozessmodells beigetragen hat, mit dem Beispiel: von der Gruppe einen Wunsch erfüllt zu bekommen. Ein Musiker ist motiviert Rockmusik zu machen, und er hat erste Fragmente eines eigenen Musikstückes zu Hause entwickelt. Diese Liedfragmente stellt er bei einer Probe vor, wozu er bereits erworbenes musikalischen Fach- und Methodenwissen nutzt. Ohne etwas dazu zu sagen erwartet er, dass die übrigen MusikerInnen dies gut finden und in der Probe im gemeinsamen Musik machen aufgreifen wollen. Seine MitmusikerInnen sind daran jedoch nicht interessiert. Sein soziales Vorgehen, die MusikerInnen für sein Vorhaben zu begeistern, ist gescheitert. Er muss eine seiner anderen Vorgehensweisen ausprobieren. Z. B. das gleiche mehrmals mit erheblich gesteigerter Lautstärke wiederholen, was jedoch in der Regel zu lautstarken musikalischen oder verbalen Protesten der übrigen führen wird. Falls asoziale Verhaltensweisen auftreten, ist die Gruppe in der Regel stark genug diese zu blockieren. Wenn vorhandene soziale Vorgehensweisen nicht greifen, ist die Alternative, eine gänzlich neue zu entwickeln. Während dieses ganzen Prozesses hat der Sozialpädagoge die Möglichkeit in das Gruppengeschehen einzuwirken. Hierzu kann gehören, den Wunsch des Musikers im Ansatz hervorzulocken, so dass er ihn offen verbalisiert; den Musiker mit einer Frage auf die Idee bringen zu erklären, was die anderen spielen sollen; so musikalisch einsteigen, dass die Gruppe mitspielen kann; eine Vereinbarung der Gruppe über die Zeiteinteilung der Probe initiieren usw. Dieser Einfluss kann je nach Situation für alle Beteiligten genommen werden. Eine wichtige Tätigkeit des Sozialpädagogen ist es die Balance an Konflikten so zu beeinflussen, dass die Gruppe und ihre einzelnen Musiker zwar sozial gefordert werden, jedoch keine dauernde Überforderung eintritt. Die Musiker finden auf diese Weise oft Möglichkeiten, zu einer kompetenten Lösung zu finden. Mit dem beschriebenen Prozess haben alle MusikerInnen eine erfolgreiche Verhaltensweise erfahren, die sie im weiteren Gruppengeschehen selbständig anwenden und trainieren werden. Beim Einbringen seines nächsten Musikfragmentes mit Hilfe der erfolgreichen sozialen Verhaltensweise, erfährt der Musiker wiederholt Erfolg. Dies verstärkt sein sozial kompetentes Verhalten in der musikalischen Tätigkeit.

*Voraussetzungen
für sozial
kompetentes
Handeln*

Um seinen Wunsch einzubringen, musste der Musiker Voraussetzungen für sozial kompetentes Handeln entwickeln. Diese sind nach SHURE & SPIVACK (1972) (vgl. in BUROW 1987):

1. Sensibilität für zwischenmenschliche Problemsituationen,
2. Entwicklung von Lösungsalternativen in Problemsituationen,
3. die Fähigkeit, Konsequenzen und Lösungsalternativen zu durchdenken und in Bezug auf ihre Effektivität und soziale Akzeptanz einzuschätzen,
4. die Fähigkeit, Ursache - Wirkungszusammenhänge in zwischenmenschlichen Ereignissen erkennen zu können.

Aus meiner handlungsleitenden Perspektive als Sozialpädagoge stelle ich vier Seiten² der musikalischen Tätigkeit, unter der Perspektive des Lernens am Erfolg dar (vgl. ADAMEIT u. a.):

- *Interaktion*
- *Erfahrung*
- *Produkt*
- psychisches Erleben.

Weitere, hier nicht aufgeführte Seiten sind z. B. die ästhetische,

politische und spirituelle (vgl. KAPTEINA 1988). Alle Seiten wirken gleichzeitig und stehen zueinander in Beziehung. Als Beispiel:

- *Interaktion:* Jeder Musiker muss genau auf das Anfangszeichen für ein Lied, auf das Tempo und auf die Lautstärke jedes einzelnen Mitspielers achten und reagieren, sonst wird das angestrebte Produkt (die Erzeugung eines Songs) nicht gelingen.
- *Erfahrung:* Die Erfahrung kann sein: „ich kann ja Schlagzeugspielen“ oder „das Üben lohnt sich“ oder „im Moment ist hier meine Grenze“.
- *Produkt:* Das Produkt (musikalisches Werk, meist in Form eines Songs) ist sowohl das nach außen darstellbare Ergebnis, als auch die subjektive Erfahrung des geleisteten. Es hat wesentlichen Anteil an der Motivation des Musikers. Während der musikalischen Tätigkeit trachtet der Rockmusiker danach das Produkt in möglichst vollendeter Form zu erzeugen.
- *Psychisches Erleben:* Das psychische Erleben kann ein Glücks- oder Aggressionsgefühl sein.

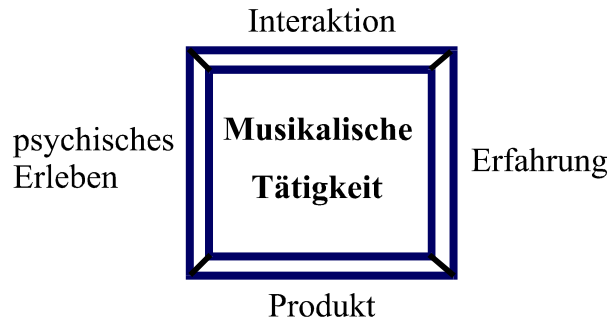
Indem der Sozialpädagoge gezielt das Setting gestaltet und gezielt auf eine `Seite` eines Musikers oder der Gruppe eingeht, kann er die ablaufenden Lernprozesse beeinflussen. Dies kann sprachlich oder musikalisch geschehen. In dem er eine Liedstelle besonders aggressiv mitspielt, werden alle anderen Seiten in Bewegung kommen. Sagt er: „Du hast an der einen Stelle so leise gesungen“ wird dies ebenso Auswirkungen auf allen Seiten haben.

Interaktion gab es z.B., wenn ich eine einfache und harmonisch klingende Melodie spielte, oft bat mich dann ein Musiker, ihm diese (mit seiner Zielsetzung auf das ‚Produkt‘) zu vermitteln. Hierbei kann er die `Erfahrung` machen: „ich kann die Melodie spielen, wenn ich daran arbeite“. Er bekommt auf der Seite ‚psychisches Erleben‘ ein Gefühl von Selbstbewusstsein. Es kam vor, dass ein Musiker mit diesem Gefühl aus der Probe ging und einen Liebestext schrieb. Bei der nächsten Probe wollte er hieraus ein Lied machen. Dies ging nicht, da er nicht in der Lage war harmonisch klingende Akkorde zu finden. Die Folge war, dass er Harmonielehre lernen wollte. Bei dem Lernen der Harmonielehre machte er dann wieder die `Erfahrung`, dass er diese Dinge auch kann. Bei der darauffolgenden Probe gab es, bezogen auf das neue Lied, intensive ‚Interaktion‘ mit den anderen Musikern. Immer wirken alle vier Seiten gleichzeitig und können nach sozialpädagogischen bzw. therapeutischen Gesichtspunkten in Bezug auf den einzelnen und die Gruppe beeinflusst werden.

4 Seiten musikalischer Tätigkeit

wirken gleichzeitig und stehen in Beziehung

Vier Seiten musikalischer Tätigkeit



² Angelehnt an den "Vier Seiten der Nachricht" von SCHULZ VON THUN.

Hauptgewicht habe ich bei meiner Arbeit auf die Seiten ‚Interaktion‘ und ‚Produkt‘ gelegt. Den Transfer von ‚Erfahrungen‘ und die Seite ‚psychisches Erleben‘ habe ich selten aktiv unterstützt. Dies lag u. a. an dem Mangel an Zeit und den nicht auf die Seite ‚psychisches Erleben‘ zugeschnittenen Setting. Z.B. das Erleben eines Liebesgefühls wurde weitgehend über die Musik und die Instrumente kanalisiert, für ein verbales Eingehen habe ich in diesem Setting kaum Raum genommen.

Gruppenprozess Nach SCHMIDT kann der Gruppenprozess beim Einzelnen über folgende nacheinander ablaufende Fragen ablaufen: - was soll ich tun - was will ich tun - was mag ich tun - was kann ich tun - wer bin ich - wer sind wir (vgl. 1989). An diesen Fragestellungen kommt der Jugendliche beim gemeinsamen Rockmusik - Machen nicht vorbei. Um ein Lied (das "Produkt") zu spielen, muss er hier eine Klärung herbeiführen. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, wieso sich Rockmusik - Machen in besonderem Maße eignet, nötige Fragestellungen beim Jugendlichen anzustoßen und sie im gemeinsamen Lernen zu beantworten.

Transferziel Sind die sozialen Kompetenzen in der musikalischen Tätigkeit erst einmal entwickelt, ist es Ziel der Konzeption, sie aus dem Rahmen Rockmusik hinaus in andere Lebensbereiche zu transferieren. Beispiel für ein gelungenes Ergebnis wäre dann, dass der Jugendliche die sozialen Voraussetzungen hat, eigene Bedürfnisse am Ausbildungsplatz mit seinem Ausbilder anzusprechen. Er kann sich dann erfolgreich einbringen und würde nicht enttäuscht von seiner Arbeitssituation zu Hause bleiben und nach wiederholtem Fernbleiben bereits in der Probezeit die Kündigung erhalten.

Dieses Beispiel kann auf den Transfer vielfältiger sozialer Kompetenzen aus der musikalischen Tätigkeit, in den Alltag, übertragen werden. Hierzu gehören: (Selbst)Vertrauen, Sensibel sein (genaues Zuhören, Taktgefühl), Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft, Zeitmanagement, Erkennen der eigenen Grenzen, Einlassen auf zunächst nicht überschaubare und unstrukturierte Situationen, Übernahme von Verantwortung, Bildungsangebote wahrnehmen, Transfer des Erlernten etc.

Literatur:

- Adameit, Hartmut & Heidrich, Winfried & Möller, Christine & Sommer, Hartmut: Grundkurs Verhaltensmodifikation. Ein handlungsorientiertes einführendes Arbeitsbuch für Lehrer und Erzieher, Siegen 1993 (Nachdruck der 3. Auflage von 1983 durch den Tackenberg Verlag)
- Bracht, U. & Fichtner, B. & Mies, T. & Rückriem, G.: Erziehung und Bildung. In: Sandkühler, H. J. (Hg.: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften Bd. 1 (918-939), Hamburg 1990
- Burow, Olaf-Axel: Möglichkeiten und Grenzen des Trainings sozialer Kompetenzen. In: Gruppendynamik (297-314), 1987
- Fachlexikon der sozialen Arbeit (Hg. deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge), Frankfurt 1986
- Döpfner, M. & Schlüter, S. & Rey, E.-R.: Evaluation eines sozialen Kompetenztrainings für selbstunsichere Kinder im Alter von neun bis zwölf Jahren: Ein Therapievergleich. In: Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie (233-251), 1981
- Edelmann, Walter - Lernpsychologie: Eine Einführung, Weinheim 1994
- Grüner, Gustav; u. a.: Kleines berufspädagogisches Lexikon, Bielefeld 1985
- Horney, Walter: Pädagogisches Lexikon - Bd. 1, Gütersloh 1970
- Kapteina, Hartmut: Musik und Kommunikation. In DECKER-VOIGT (Hg.) Hamburger Jahrbuch zur Musiktherapie und intermodalen Medientherapie, Lilienthal 2/1988
- Menck, Peter (Hg.): Jugendverwahrlosung und Jugendkriminalität, Stuttgart 1988
- Pfingsten, ULLRICH & Hinsch, Rüdiger: Gruppentraining sozialer Kompetenzen (GSK). Grundlagen, Durchführung, Materialien, Weinheim 1991

- Schmidt, Peter F.: Personale Begegnung. Der personenzentrierte Ansatz in Psychotherapie, Beratung, Gruppenarbeit und Seelsorge, Würzburg 1989
- Weiner, Bernard: Die subjektiven Ursachen von Erfolg und Mißerfolg. Anwendung der Attribuierungstheorie auf das Leistungsverhalten in der Schule. In *Edelstein, W & Hopf, D. (Hg.): Bedingungen des Bildungsprozesses (79-93)*, Stuttgart 1973